

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend,  
den 1. Oktober.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post- Anstalten bei wöchentlich dreimo- liger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der weissagende Kobold im Schachte zum „goldnen Made“ am Nicolaiberge.

(Fortsetzung.)

Da ward es auf einmal unheimlich im Zimmer. Ein hohler ächzender Wind wirbelte in den seltensten widernatürlichsten Tönen durch die Gesellschaft, die erschrocken und scheu umherblickte und vor ihren starrenden Blicken stand jetzt urplötzlich eine kleine, häßlich geformte weibliche Gestalt, sich unbeschiden, zwischen Braut und Bräutigam drängend.

Aller Augen waren auf den weiblichen Unhold geheftet.

»Zurück da,« kreischte die metallhaltige Stimme der Kleinen, indem die Häßlichgestaltete den Ritter ziemlich unsanft bei der Hand ergrieff: »Du kannst Dein Lebensloos mit keiner Irdischen theilen! Du hast an der Brust der Unsterblichen gelegen! Du gehörst einer andern Welt an!«

»Fürchterliche Dämonen der Unterwelt,« schrie Heinrich zermalmt und zernichtet in finst'rer Verzweiflung, »warum zaubert Ihr die lachenden Bilder einer harmlosen Zukunft vor die Blicke dessen, der unter Eurem Schutze sich glücklich wähnt? — und warum zerreiße Ihr —«

»Vollende nicht,« unterbrach ihn der weibliche Kobold, »es frechtet nichts! Dem Unabänderlichen kannst Du nicht entgehen! Das Schicksal des Menschen ruht, bewacht von warnenden Genien, in seiner eignen Brust. Durchbricht er die Schranken, die die Warner, wohlwollend um den Pflichtenkreis ziehen, so wunde er sich nicht, wenn sie ihren Platz verlassen und die leere Stelle nicht unbesetzt bleibt!«

Mit diesen Worten verschwand das Gespenst mit widrigtönendem Gelächter.

Bleich und bebend saß das Fräulein da und ihre Augen stierten, ohne Unterbrechung, auf die Stelle, wo der Kobold gestanden hatte. Heinrich nahte sich ihr wieder und sagte mit lächelnder Miene: »das war der letzte Versuch der ohnmächtigen Berggeister: mich in ihre Neze zu ziehen. Nunmehr ganz der Eure!«

Mit Heftigkeit stieß Mathilde den Ritter zurück und rief voll Abscheu: »geht, geht aus meinen Augen, unseliger Mensch! Wer in einem Bunde mit bösen Geistern steht, der fliehe aus dem Kreise der Schuldlosen: Ihr habt mich und uns Alle schrecklich getäuscht, es soll Euch schrecklich vergolten werden.«

Sie stand auf, um sich zu entfernen. Verzweifelt warf sich ihr Heinrich, die Hände ringend, in den Weg. Zwei der anwesenden jungen Ritter, Bruder und Better der Getäuschten, rissen ihn unsanft in die Höhe und sagten: »Bärwald! treibt uns nicht auf das Aeußerste! Wer mit dem Teufel ein Bündniß hat, der gehört in sein Reich.«

Mathilde, auf dem Arm ihres Oheims gestützt, wankte hinaus. Heinrich aber ermannte sich, warf den Handschuh auf die Erde und rief: »ich bin schuldlos an diesem Teufelspiel! Hier

ist mein Handschuh! Mit meinem Schwerdte werde ich meine Unschuld beweisen.«

Verächtlich stieß Mathildens Bruder den Handschuh mit dem Fuße fort und sagte, mit schneidender Kälte: »mit einem Unseligen, mit einem Verdammten sicht kein ehlicher deutscher Ritter! Ein solcher gehört unter Henkershände.«

Mit diesen Worten verließen Beide das Zimmer. Heinrich war allein und stürzte jetzt, laut rufend: »Usuriel! rette, rette rette mich!« zur Thüre hinaus.

12.

Noch sehr ermattet nach der langwierigen Krankheit saß Boleslaus am folgenden Morgen in seinem Arbeitszimmer, als ein Diener eintrat und die beiden mannhaften Ritter: Hans von Straupitz und Conrad von Blasdorf meldete, welche um eine Audienz bitten ließen. Sie wurden vorgelassen.

»Gnädigster Herzog!« begann Conrad, nachdem ihm die Erlaubniß zu sprechen gegeben worden war, »es thut uns Leid, daß wir Euch, den wir so hoch verehren, eine unangenehme Stunde verschaffen müssen! Aber die That ist zu schreiend, als daß wir sie nicht vor Euren Thron, um Gerechtigkeit bittend, bringen sollten. Es wird Euch wehe thun: aber Ihr seid unser Fürst und Herr und als dieser könnt Ihr die Pflichten der Güte nicht den Pflichten der Gerechtigkeit opfern.«

»Welch' ein Eingang!« sagte der Herzog erstaunt und mißmuthig, »was werde ich hören! — redet!«

»Ich klage,« fuhr der Sprecher fort, »den jungen Ritter Heinrich Ryme von Bärwald, den Eure Gnade aus dem Staube herausgezogen hat: des freventlichen Diebstahls an herzoglichem Eigenthum und zu Folge dessen, auch des Mordes an. Euch ist nicht unbekannt, mein gnädigster Herr, daß dieser junge Mann seit der kurzen Zeit, daß er unter uns in Liegnitz lebt, auf eine sinnlose Weise Summen vergeudet hat, die die Einkünfte eines Herzogthums kaum decken würden. Seine Geliebte, Mathilde von Hochburg, ist mit Juwelen und Kostbarkeiten so verschwenderisch ausgeschmückt, wie sie noch nie das reichste Ritterfräulein unsers Herzogthums getragen hat. Ein ähnlicher Vorwurf trifft ihn selbst. Daß uns dies aufmerksam machen mußte, ist wohl leicht zu denken. Wir erfuhren: daß der reiche Jude Salomon sein Vertrauter wäre und begaben uns zu demselben. Durch Drohungen und Versprechungen erfuhren wir endlich: das Bärwald ihm schon 3 Goldstücke, jedes zu 10 Pfund Schwere, übergeben und für das Letztere noch die Bezahlung zu fordern habe. Des Ritters Aussage nach, waren es Erbstücke eines reichen Anverwandten. Hier sind sie (Conrad legte sie mit diesen Worten auf den Tisch vor den Herzog); besetzt sie Euch selbst, gnädigster Herr! sind sie nicht noch ganz roh? und ohne alle Bearbeitung? Ergiebt sich's nicht klar, daß sie in Euren Bergwerken zum Goldberge losgearbeitet und in dem rohen Zustande entwendet worden sind? Um das Nähere zu erkunden, reisten wir eilig nach Goldberg und nach den genauesten Erkundigungen ergab sich: daß Bärwald nie einen reichen Anverwandten gehabt, daß sein Vater, der Obersteiger Ryme in Armuth gestorben und seine Pflegemutter, die hochachtbare Frau von Roswyn selbst in

bedrängten Umständen sei. Die Geschichte der reichen Erbschaft ist also ein Märlein; wohl wollten einige Bergleute wissen, daß die Goldstücke das Geschenk eines Kobolds wären, aber der Knappe Mordebier, der dattiger Auskunft geben konnte, war gestorben. Die Lüge, daß dies Gold ein Geistesgeschenk sei, springt klar in die Augen. Um zu erfahren, wie sich Bärwald benehmen würde, wenn der Jude den Empfang des letzten Goldstückes läugnete und ob ihn da nicht irgend eine Blöße in den Ausdrücken verrathen könnte, unterrichteten wir den Salomon, wie er zum Ritter zu sprechen habe. Es schmerzt uns, daß wir dies gethan haben; denn Bärwald hat das Gefäß, das ihm zum Nachtheil werden konnte, vernichtet. Wir haben diesen Morgen den armen Israeliten ermordet in seinem Zimmer gefunden.

Conrad schweig und sein Blick heftete sich auf den Herzog, um den Eindruck zu lesen; denn seine Erzählung gemacht habe. Der Herzog sah ihn lange und mit Wehmuth an; endlich sagte er: »Du reißest, mit recht geschäftigen Händen, einen Lietling aus meinem Herzen. Willst Du mich zu einem Undankbaren machen, von dem einst die Geschichte sage: er hat seinem Lebensretter den Lohn auf dem Hadensteine gegeben?«

»Wers ich, gnädigster Herr!« fuhr Conrad fort, »wenn meine Rede vermissen wird. — Ihr seid unser oberster Richter und als dieser müßt Ihr das Wort nicht unbesenkt lassen. Das Gefühl der Dankbarkeit ist Eure Pflicht: die Aufrechthaltung der Gerechtigkeit aber Sache des Herzogthums. Bärwald ist ein Verbrecher und als dieser muß er vor den Richterstuhl gestellt und im Falle des Lügners durch die prinzipielle Frage zum Geständniß gezwungen werden.«

Indem er noch weiter reden wollte, that sich die Thür auf und das Hoffräulein von Hochburg stürzte bleich und zerschört herein, zu den Füßen des Herzogs nieder; »mein gnädigster Herr und Fürst!« rief sie mit Leidenschaftlichkeit, »verzeih meine Unsonnenheit, daß ich, unangemeldet, an Euch mich wende; aber mein Seelenzustand ist fürchterlich und das Ungehörte, was mir begegnet ist, will mir die Brust zersprengen.«

»Nede, rede, meine Tochter!« sagte erschrocken der gütige Herzog, »wenn ich helfen kann, so werde ich es mit der größten Freude thun.«

»Ich habe meinen Geliebten,« fuhr sie mit immer steigender Festigkeit fort, »den Ritter Heinrich von Bärwald für Zeit und Ewigkeit verloren. Er hat — o daß ich das Entsetzliche aussprechen muß — ein Bündniß mit dem Teufel; er ist ein Zauberer!«

»Nun wird es schrecklich tagen,« sagte Hans von Straupitz zu seinem Gefährten.

»Hi denn der heutige Tag war geboren, um den armen Heinrich zu vernichten!« sagte der Herzog jämlich unwillig, »ich bin auch selbst seit einiger Zeit an ihm irre geworden. Fahre fort meine Tochter!

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Gesundener Brief.

Gelübte Katterine!

Du hast sehr lange keinen Priß von mich erhalten, das magt weil ich Dich lange keinen nicht geschrieben habe, aber es war auch keine Möglichkeit nicht, in die Ruschemusche wo ich treiben gewesen bin konnte ich an das schreiben gar nicht denken. Na nu will ich aber auch auspacken dicke und und dünne allens was mich gepasset is derweile. Bei wie wille Herrschaften des ich unterdecken gewessen bin des weiß ich nich mehr genau na des wird Dir auch nich sehr intressiren, dadrum will ich man gleich bei die letzte anfangen.

Es war ein Fabelkante, der ochsig Knepp hatte; seine Frau daht sich nich velle um was bekümmern und da hatte ich es denn recht gut. Einen Sonntag um den andern konnte ich ausgehen un da machte ich mit des Leben nicht schlecht zu nuge. Du kennst doch noch die rothlepfigte Finte die ein fürthelgahr vor mich nach Breslau gung, die wußte hier schon gehrig bescheit nahm mir mit wohs hibsch ist. So ofte wie main Sonntag war gungen wir bei Dodschlägers, des is eine sehr hibsch Tappschie wo es hellisch sibele zugeht und dichtig gedanzt wirtch. Du weißt doch wie ich mir an solchen Det zu benehmen weiß — die junge Herrns waren un mit rummer wie die

Nagen um eine Wurschtpelle; besonders war einer immer sehr behöblich um mir und der gefühl mich auch am besten. Es war ein Schauspieler, ich sage Dich ein finer K. h. b. b. er hatte man einen ochsigen Fehler, er hatte in leben kein Geld nicht. Des stand mit ferlich nicht an, aber wie ich ihn erst näher kennen lernen that, gab ich mit sein. Er war nehmlich eichenlich von Profeszon ein Tischler weil er aber ein ungeheures Thaland zum Kummredganten in sich verpirren that verließ er den Leimleget und stidihete uf die Kunst. — Als Freitage war bei Dodschlägers Puffenspül und des Sonnabends denn spülte mein Willem mit seine kollehen Kummredge. Da heutzten mal sehn sollen nein iras des er kein Geld nicht hatte man mußte ihn doch lüppen. Wenn er Dich so ankam als Graf oher Minibster wie es so grade is hibsch vornehmlich that, kreispatalien dann knarrte das ganze Puffendiaher als wenn es in klumpf fallen wollte. — Du wunderst Dich gewiß sehr über den Stulus von meinen Priß, ja des kannste glauben Bredlau ist das Land wo man Biltung abkriehen kann und ich habe mir gepildet, besonders durch mainen Willem und die Kummredge, denn ich habe auch mitgestült. Wie ich eichenlich tozu gekommen bin des will ich Dich mit klüffihen. Einen Sonntag werden wir bei Dodschlägers ungehür heiter werden (des is auch ein diadralscher Ausdruck) un wiß des Drivel ich muß da woll ein bischen zu velle genübt haben, kurzum ich sitte mir so süßlich, des sich allens mit mich rumdrehte. Auf die Strafe gung es noch, aber wie ich zu Hause in die dunstige Stube komme werde ich ganz lobed idrage und turkele mit ein Behn übers andre. Zum Unglück is auch grade meine Madam schlimm und ich muß ihr noch Deh kochen. Seit wiß was ich da mach zusammen g. köcht haben, aber wie ich nu mit mainen Deh reinkomme und will ihn auf den Tisch setzen kriege ich einen Tuffel und fassle mit mainen Deh kwecht über den tisch die Lambe runter und meine Matam auf das gehirnfuhrat des si eine stimsche Wertsche kriegt. Ich wollte mir zwars vertefendiren und ihr voreden ich habe den Schwintel gekriegt aber meine Zuage war so schwer des se wolt mir kein daht was die Klock geschlag u hatte, ich kriechte mehre richtige Porzgon Packseifen und mußte über Kopp und Hals woch.

Mein Willem verschaffte mir ein Kwartier in die Plunzbergasse bei eine einzlne Witwe und weil ich nu Zeit genung hatte kriechte er mir ran bei die Kummredge. Ich hatte main Leben nicht gedacht des ich tozu Schente haben thäte aber es gung Dich wie geschmit. Ich sage Dich ich darfte mir man lassen (nu hellisch gepust tater forgte mein Willem) denn gung Dich des kichern und lachen in eins woch, und wenn ich nu vollends woch so recht gehrig an zu teklamieren gung und mit Hende und Fisse strampelte denn prüschten se manchmal als wenn se berschten wollten, und rausäerissen würde ich fast jedesmal. Das gnug nun eine ganze Weite recht hibsch, ich amifete mir lewiglich bis mit einmal die Fraite ein Entenahm. Einen Sonnabend sithren wir das sith auf. Maria Strahard und ich spüle die Königin träm, war ungeheuer forsch gemacht einen sehr bropern volfschen Kattli mit Pelz an, einen rothen und klauen Durpan auf und selbe Ritterstipeln an und wir sind eben mitten in dem dritten Akt da heist es mit einmal es ist ein Schandarm in Sacht. Na heisse sehn sollen wie sie alle auskniffen, alleine wollte ich auch nicht dableiden ich schmiss mir also in der Geschwindigkeit mainen rothen Dusch um, nahm mein Kleid und meine schu untern Arm und nahm reiß aus. Hette ich wenigstens den verpflachten Durban abgenommen, des gab einen unbändigen Schantahl ab auf die Straß. Ge weiter des ich kam, ge größer wurde der Haufen hinter mir bis ich mir zuletzt nicht mehr retten konnte. Ich konnte nicht vorwärts und nicht rückwärts, so drenkten se mir und des schreien und seifen und lachen machte mich ganz konfusch; ich stund grade an einem Bihrkeller und in meiner Anst wupp! eufsch ich die Treppe runter und ein in Kullor. Hier dachte ich nu Schutz zu finden, aber da war ich erst recht aufn Droppen gekommen, der ganze Keller war voll Hanllanger und Schenstcher na die haben mir bald aufn Kopp gefällt. Was half es aber allens, ich mußte aushalten es war doch besser wie auf die Straße sie konnten mir doch hier wenigstens nicht arethieren. Wie sie sich Guck genug mit mich gemacht hatten konnte ich mir endlich meine Klatorope ausziehen und zu Hause eulen; des hatte mir aber angegriffen, die Kummredge hatte ich dick und mainen Willem machte ich einen gehrigen Fersch, der lachte mir noch obentrein aus des ich gleich ausgekrast bin und sagte ich hette mir ja auch auf die Kugelbane retherihen können

wie er. Des Krepirte mir nu erscht recht ich wurde gropp er  
 bette auch auf sein zu sind und bei des hin und her zanken,  
 kamen wir zulezt so zusammen, des ich den andern Tach eine  
 dichte blaue Fensterlade an mein rechtes Auche bemerkten that,  
 mein Willem muß aber auch wohl seinen Tappen gekricht haben  
 den meine Finger waren ziemlich mit Blut beklirt, ich mach  
 ihn voll auf die Nase getrossen haben. Damit war denn  
 mein Kummereche spülen alle und mein Willem des Bieft der  
 verzoq sich och. Gegenverthig sihe ich nun wieder hellisch in  
 die Klemm, meine raar Kreichen die ich gesparrt hatte sind wech  
 und meine beste Sachen habe ich bei Schabbesmuffen getragen  
 weil Willem Gelt zu Hofen und stipeln bracht. Der is nu  
 in die Fichten es ergert mie man plos des ich ihn so lange  
 tuchgefuttert habe nu is er aus Verstaun gegangen und wirtch  
 verleicht wo anders ankacht mit zwei dreitausen Thaler, denn  
 so vills kriecht ein guter Kummerechte, und des ist er, das muß  
 ich ihm nachsagen ob er gleich seche schlecht an mich gehandelt  
 hat.

Leb recht seche wohl, wann mir etwa wieder was neies pas-  
 siren thäte, so werde ich es Dich bald schreipen.

Deine unverg. hßliche Fraintin  
 Lehwilse Bummeln.

**Besuch in den „Sitten“ bei Obernigk.**

(Am 4. September.)

Endlich nah' ich mich euch, ihr besuchten heilenden Quellen!  
 Dir auch, lieblicher Ort, der einen Dichter uns gab. \*)  
 Siehe, schon glänzt mir freundlich entgegen die Kuppel des Kirch-  
 thurms, —  
 Halb im schattigen Grün riesiger Bäume verstedt.  
 Durch das ärmliche Dorf geht's jetzt auf feinigem Wege  
 Zimmer höher hinan, hart an dem Friedhof vorbei.  
 Auf den gelblichen Stoppeln am jähen Abhang des Berges  
 Weidet die schätige Heerd' unter dem Glockengeläut. —  
 Stiel auf steigt der Weg; doch plötzlich senkt er hinunter  
 Sich durch Birkenbüsch in ein romantisches Thal. —  
 Trauliches Dunkel umgiebt mich; des Laubes melodisch Gesüßter  
 Und der plätschernde Quell treiben ihr heimliches Spiel.  
 Sieh, dort glänzen durchs Grün die weißen Mauern und rothen  
 Dächer, mit freundlichem Wink gastlich einladend zu sich.  
 Bald darauf lichter der Hain sich, und plötzlich halten die Rosse  
 Im geräumigen Hof; denn nun sind wir am Ziel.

\* \* \*

Wie — wels' gütige Gottheit hat mich ins Eden versezt?  
 Traum' ich? doch nein — es ist wahr! — Hör' ich nicht brausen  
 den Sturm?  
 Hör' ich nicht über dem Walde den dampfhirnrollenden Donner?  
 Seh' in den Wolken dahin ich das Gewitter nicht ziehn?  
 Welche idyllische, reizende Gegend der Erde umgiebt mich!  
 (Denn das Gebild der Natur hat hier gereizt die Kunst.)  
 Ueberall neug, entzückende Reize, wohin auch das Auge  
 Schaut, wohin mein Fuß immer auch wenden sich mag! —  
 Liebliche Nymphen, so scheint es, umhüßten in tändelnden Spielen  
 Hier die Quellen und dort schilfriche Weiber im Hain,  
 Und die Najaden ergießen in moosige Bett' ihre Uenen;  
 Ist's nicht, als ob dort der Faun lächelt' im niedern Gesträuch? —  
 So verwirrt' dem Auge, den gierig einzuogenden Blüten  
 Geyners idyllische Welt gleichsam die Ansicht umher. —  
 Ueber den sprudlenden Brunnen sich wölbend, erheben sich Tempel  
 Aus dem Gebirge empor, zierlich von Epheu umrankt.  
 Sagend tritt nun der Fuß in die einsamen schattigen Gänge,  
 Die über Bäche dahin führen auf schwankendem Steg.  
 Entloos scheint der Pfad, und in labyrinthischer Windung  
 Steigt er an Hügel'n hinauf, senkt sich in Thäler herab.  
 Jetzt, ermüdet auf steilanstiegender Pfade, gelangst du  
 Auf den Gipfel der Höh', sinkst ermattet dahin;  
 Doch kaum hebst du den Blick, so erareist Ueberraschung und Staunen  
 Dich; denn zu Füßen dir, scheint's, liegt jest Schlesiens da.  
 Gegenüber erhebt seinen dunstigen Scheitel der Zobten,  
 Und das ganze Gebirg schließt sich im Kranze an ihn.  
 Majestätisch und still, von Eichwäldern umgürtet,  
 Rollt dort Schlesiens Strom über die Ebene hin.  
 Zahllos, nah' und fern entbedst du anmuthige Dörfer,  
 Doch — o siehe den Rauch! — Eins geht in Flammen dort auf! \*\*)  
 Gile, du finstere Wolke! Entteere daselbst deinen Inbalt!  
 Ad der Wolke entströmt stürhend das rettende Raß. —  
 Wenbe den Blick und schau dann rückwärts! — dunkel und düster  
 Dehnen die Wälder sich hier, nur von dem Wibe belebt.  
 Lange Aueen durchschneiden das einsame Dicht und führen  
 Bald den Wandrer zum Quell, bald auf die schwindelnde Höh'.  
 Und wir steigen hinab in wildverwachsene Gründe,

\*) K. v. Holtei.

\*\*) Seneits der Oder im Neumarkter Kreise.

Ruben am Rande des Bache, sitzend auf moosigem Stamm.  
 Ueber uns hauset der Nar, der gewalt'ge Beherrscher der Lüfte;  
 Heiseres Rabengekrächz mischt mit dem Ankeruf sich,  
 Und in den Wipfeln der Tannen nur säuselt's mit leisem Gesüßter.  
 Außerdem regt sich kein Laut rings in der hehren Natur. —  
 Last und jedoch diese Stätte der Wechmuth verlassen und wandeln  
 Hin, wo der Reiz der Natur uns mit Entzücken erfüllt,  
 Lichter und freundlicher wird nun der Wald, und ein heiterer Anblick  
 Bietet dem Auge sich dar, wenn es die Schatten verläßt;  
 Rings im blendenden Glanze die lieblichen Kinder der Flora,  
 Hauchend balsamischen Dufte, sorgsam vom Gärtner gepflegt,  
 Und im Spiegel des Weibers erscheinen die Blumen des Ufers,  
 Und am Ufer der Wald, zitternd im fluthenden Blau;  
 Auch in der Mitte des Wassers das blühend sich spiegelnde Siland —  
 Scheint's nicht, als wollte jest dort Cupria freigen ans Land? —  
 Doch — nicht Sterblichen ist es ver. önnit, die Götter zu schauen;  
 Nur des D'heres Gesicht malt sich die zaubrische Welt,  
 So zerrinnt auch ihr! Leb' wohl, ihr heiden Geiraten;  
 Die mir mit freundlichem Wink, alls verschönernd, genacht!  
 Dich auch, liebliche Nymphe der heilenden Quelle, verlaß ich;  
 Sei, wie immer bisher, Sterblichen huldoell geneigt!  
 So nun, dankend, daß du mit lebendigem Quell mich gelabet,  
 Häng' ich im Tempel den Kranz blühender Aßtern dir auf. —  
 G. Scholz.

**Aus der Luxusgeschichte älterer Zeiten.**

Man wirft unserm Zeitalter so oft und gern vor, daß Luxus  
 und Moden immer mehr und mehr überhand nehmen, und das  
 arme Menschengesch. allt immer tiefer in's Verderben stürzen.  
 Wenn diese großen Zuverbesserer indß sich nur einigermaßen  
 in der G. schichte unserer Vorfahren umgesehen hätten, würden  
 sie gefunden haben, daß unsre Altvoorden es wahrlich nicht dar-  
 ran fehlen ließen, ja daß sie es in vielen Stücken wohl noch et-  
 was kunter gemacht haben, als das gegenwärtige Geschlecht;  
 einzelne Beispiele werden den besten Beweis dafür liefern.

Die Verzierungen königlich und fürstlich er Speisesäle bes-  
 standen vorzüglich in einzelnen silbernen oder kostbar gearbeiteten  
 Tafeln, die zur Schru dastanden, so wie in einer Menge  
 von goldenen und silbernen Leuch- und Tafelgeschirren, die py-  
 ramidalisch in mehrern Stufen aufgeschümt waren. Die  
 Tische, an welchen selbst Könige und große Fürsten speiseten,  
 waren gewöhnlich nur von schlechtem Holze, so wie die Bänke,  
 welche um den Tisch herumliefen, wurden aber mit Perlen und  
 Polstein verziert. Den streichen Boden der Speisesäle sowohl  
 als der Wohn- und Schlafkammern bestreute man im  
 Winter mit hohen Lagen von Stroh, und im Sommer mit  
 Laub, Blumen und feinen Reisern. Höchst wahrscheinlich  
 waren bei den übrigen Klassen die meisten Zimmer weder mit  
 Stoffen noch Fäden versehen, sondern man saß, ja man schlief  
 sogar auf dem Stroh.

Unter dem Geflügel wurde im Mittelalter besonders die  
 Gans geschätzt. Auch als man in den vornehmen Häusern  
 Reiher, Kraniche, Krähen, Störche, Schwäne, Raben, Hohedoms-  
 meln, Geier, ja sogar Meerschweine, wie auch Seehunde und  
 Wallfisch fisch, wozu denn ausländische Gewürze in Menge  
 gebraucht wurden. Der Geschmack an stark riechenden und  
 auf die Zunge fallenden Sachen war so groß, daß man sogar  
 unter den Mehretz, womit die Truthühner gemästet wurden,  
 Bisam, and andere Aromata mischte. Man hatte eine große  
 Menge an Brühen, die aus Pfeffer, Zimmt, Nelken, Mus-  
 cat, Sosen, Knoblauch, Inweir u. s. w. auf das Mannigfaltig-  
 ste zusammengesetzt wurden. Die allgemeinsten und unzert-  
 trennlichsten Bestandtheile derselben waren indessen Safran und  
 Zucker. Ohne diese schien nach damaliger Meinung keine  
 Beihße schmackhaft, und kein Gericht genießbar zu sein.

Jedes Gericht hatte seine eigene Brühe, ja oft zwei oder  
 drei, woran immer eine noch pikanter und zusammengesetzter,  
 als die andere war. Zum Nachtschmack als man Confituren, deren  
 Formen und Namen eben so schamlos, als die auf den Trink-  
 bechern waren. Unter den Au'sagen, womit Philipp der Gute  
 von Burgund einmal eine Prachttafel ausschmückte, befand sich  
 z. B. — „une statue de femme, dont les mammelles  
 fournissaient de l'hippocras, et une autre d'enfant, le-  
 quel pissait de l'eau rose. Il y avoit encore une jeune  
 fille faite de l'or emailé. Elle etoit nue, et tenoit ses  
 mains haissées, et serrées contre son corps, comme  
 pour s'en couvrir. De dessous ses mains il sortoit une  
 fontaine de vin delicieux, qui étoit reçu dans un vase  
 transparent.“ —

Fremde Weine, besonders griechische, wurden häufig an den großen Tafeln des Mittelalters getrunken. Noch gemeiner und beliebter waren gekochte Weine, die über die heißesten und kostbarsten Gewürze abgezogen wurden. Unter diesen galten der Hippocras und Claret für die besten. Mit solchen Liqueurs beschenkte man Fürsten, oder auch Vornehme zum neuen Jahr und bei jeden feierlichen Gelegenheiten.

(Fortsetzung folgt.)

**Notiz.**

Es ist merkwürdig, über was für Dinge heutzutage Bücher geschrieben werden, ein so eben erschienenen führt den Titel;

**Der Mist und sein Gefolge,**

und war nicht chemisch, nicht physiologisch, nicht agronomisch, nein, rein, calculatorisch dargestellt von L. v. Breitenbach. — Der Mist dargestellt: — Da hört Alles auf!

**Uebersicht der am 2. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.**

**Katholische Kirchen.**

- St. Johann (Dom). Wegen Reinigung der Dom-Kirche wird der Haupt-Gottesdienst durch mehrere Sonntage in der Kreuzkirche abgehalten werden. Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Kanon. Dr. Förster.
- St. Vincenz. Frühpr. Canon. Herber, Cur. Scholz 9 Uhr.
- St. Dorothea. Frühpr. Pfar. Weiß, Amtspr. Cur. Espelt 9 U.
- St. Maria (Sandkirche). Curatus Landsbeck, 9 Uhr.
- St. Adalbert. Amtspr. Pfar. Lichthorn 9 Uhr. Nachmittagspr. Cur. Görlich 2 Uhr.
- St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
- Corpus Christi. Capl. Sarembo, 9 Uhr.
- St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
- St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
- St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
- Kreuzkirche. Der deutsche Frühgottesdienst wird aus der Kreuzkirche in die St. Martins-Kirche zu der gewöhnlichen Stunde verlegt. Ein Alumnus.

**Allgemeiner Anzeiger.**

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

**Taufen und Trauungen.**

**Getauft.**

**Bei St. Vincenz.** Den 25. Sept.: d. Maschinenbauer u. Schlosser L. Antoniewicz S. — d. Tagarb. C. Schlaße S. — 1 unehl. L. — d. Kellner E. Koshinsky L.

**Bei St. Matthias.** Den 21. Sept.: d. Hautboist 10. Inst. Reg. A. Kuschel L. — Den 26.: d. Steinseger F. Pogade S.

**Bei St. Adalbert.** Den 23. Sept.: 2 unehl. L. — Den 25.: d. Tischlergefallen Blandig S. — d. Dr. philos. u. Candidat A. v. Bronikowski S. — Den 26.: d. Töpferges. Schwante S. — Den 27.: 1 unehl. L.

**Bei St. Corpus Christi.** Den 25. Sept.: 1 unehl. S.

**Bei St. Mauritius.** Den 25. Sept.: d. Rattundruder E. Wille S. — d. Arbeiter in Althof A. Wittich S. — d. Hofwächter in Al. Tschansch C. Birtholz S.

**Bei St. Michael.** Den 18. Septbr.: d. Tagarbeiter u. Todengräber-Assistent A. Ahmann S. — d. Tagarb. Fr. Jäger S. — Den 19.: d. Freigärtner A. Leimer in Schottwitz Jwill. L. — Den 25.: d. Tagarb. J. Berger L.

**Getraut.**

**Bei St. Vincenz.** Den 26. Sept.: d. Kellner E. Koshinsky mit E. Sabisch.

**Theater-Repertoire.**

Sonabend den 1. Oktober, zum dritten Male: „Doctor Wespe.“ Preis-Lustspiel in 5 Akten von R. Bendix.

**Bermischte Anzeigen.**

**Das erste große Concert**

findet Sonntag den 2. Oktob. in meinem Saale statt, und wird damit alle kommenden Sonntage fortgeföhren, wozu ich ergebenst einlade. Entrée für Herrn 2½ Sgr.

**Casperke,**

Matthiasstraße Nr. 81.

**Heute,**

**Ausschrieben bei: Wittner,** in der Hoffnung (Hinterdom).

**Steifröcke.**

Nachdem es mir gelungen ist, eine neue Art von Kofshaarzeug zu erfinden, welches alle bisherigen an Dauerhaftigkeit und Leichtigkeit übertrifft, und wovon Proben bei mir zur Ansicht ausliegen, verkaufe ich die noch vorrätigen Steifröcke aus meinen früheren Kofshaarzeugen von heute ab, um damit zu räumen, **zu herabgesetzten Preisen.** Breslau, den 1. Oktober.

**C. E. Wünsche,** Dhlauerstraße Nr. 24.

**Fertige Särge**

sind in der größten Auswahl zu den möglichst billigsten Preisen zu haben: Sandstraße Nr. 6 bei **J. Schorske,** Tischlermstr.

**Anzeige.**

Ich erlaube mir die ergebene Anzeige, daß ich Sonntag den 2. Okt. neue Junkernstraße Nr. 11 mein **Verkaufs-Lokal** eröffne, und darin alle Sorten der bekannten guten Pfefferkuchen (auch Nürnberger und Basler), und der in dies Fach einschlagenden Conditormwaren zu den solidesten Preisen offerire.

**A. Lange,** Conditior.

**Eine Parthie Stuhlrohre,**

von mehreren Centnern, steht zum Verkauf Reuschestraße Nr. 11, im Gewölbe.

**Wohnungs-Veränderung.**

Vom 1. Okt. d. J. verlege ich meine Fabrik französischer Handschuhe von Dhlauerstr. Nr. 43 nach **Bischoffstr. Nr. 7,** in die goldne Sonne, und bitte auch im neuen Lokale um das bisher geschenkte, gültige Vertrauen eines geehrten Publikums.

**J. W. Sudhoff, jun.**

**Ednard Thiel, Juwelier und Goldarbeiter,**

Dhlauerstraße Nr. 38, par terre,

empfiehlt sich hiermit einem hohen Adel und geehrten Publikum ganz ergebenst zur Anfertigung aller in dieses Fach betreffenden Artikeln nach den neuesten Façons, so wie auch zu Reparaturen aller Art auf das schnellste und billigste.

Maschinenruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

**Koch-Erbfen, Futter-Erbfen,**

werden verkauft: Schweidniger-Straße Nr. 28.

Die gegenwärtige Serie der **dioramatischen Bilder,** von Carl Gropius, ist nur noch einige Tage zu sehen.

**Gänzlicher Ausverkauf.**

Da ich meine Leinwand- und Tischzeug-handlung zu Weihnachten dieses Jahres völlig aufgeben, so verkaufe ich von heute ab mein sämmtliches reichhaltiges Lager zum wirklichen Einkaufspreise. Zugleich fordere ich Alle, welche noch mit ihren Zahlungen restiren, hiermit auf: solche **ohnefehlbar** bis zum 31. Oktober c. zu leisten, widrigenfalls ich genöthigt sein würde, im Wege Rechtens sie dazu zu veranlassen. Breslau den 19. September 1842.

**F. W. Klose,** am Blücher-Platz Nr. 1.

**Hüte** in Seide und Battist, Blondenshauben etc.; auch werden Hüte schnell und billig geändert, Hummerci Nr. 45. Elise Wespe.

Mädchen welche geübt im Weisnähen sind, finden bald Beschäftigung.

**Langeholzgasse Nr. 8, 2 Stiegen.**